

Wolf-Dieter Storl

DER SELBST- VERSORGER MEIN GARTENJAHR

Säen, pflanzen, ernten

Inkl. DVD &
App zur
Gartenpraxis:
Storl zeigt, wie's
geht!

G|U

INHALT

DER GEMÜSEGARTEN IM JAHRESLAUF 4

Der Garten als Zukunft 5
Wie ich zum Gärtnern kam 9
Achtsamkeit – der phänologische Ansatz 11
Der phänologische Kalender 12
Gartentagebuch 14
Gartenplanung 15
Gartenwerkzeuge 16

ERSTFRÜHLING 26

Phänologische Merkmale 27
Was es im Erstfrühling zu tun gibt 27
Setzlinge einpflanzen 29
Fruchtfolgen 32
Familienzugehörigkeit der
Gemüsepflanzen 34
Mischkultur 37
Markiersaat 39

FRÜHSOMMER 64

Phänologische Merkmale 65
Was es im Frühsommer
zu tun gibt 65
Die besten Tipps fürs richtige
Gießen 68
Auslichten und jäten 70

VORFRÜHLING 20

Phänologische Merkmale 21
Was es im Vorfrühling zu tun gibt 21
Umgraben oder nicht umgraben? 23
Zeigerpflanzen der Boden-
beschaffenheit 24

VOLLFRÜHLING 40

Phänologische Merkmale 41
Was es im Vollfrühling zu tun gibt 42
Wildkräuter auf den Tisch! 44
Die Kartoffelkultur 46
Mai – die zweite Hälfte des Vollfrühlings:
Phänologische Merkmale 48
Was es im Mai zu tun gibt 49
Bohnenstangen und Erbsenzaun 50
Die Brennnessel – eine meiner
Lieblingspflanzen 51
Seltene Gemüse 54
Meine Favoriten im Frühling 60

HOCHSOMMER 72

Phänologische Merkmale 73
Was es im Hochsommer zu tun gibt 74
Gartenpflege in Trockenzeiten 75
Jauchen, Brühen und Kräuterauszüge 76
Shungiku, die Speisechrysantheme 77

SPÄTSOMMER 80

Phänologische Merkmale 81
Was es im Spätsommer zu tun gibt 81
Schutz vor Gartenschädlingen 82
Nützlinge 88
Meine Favoriten im Sommer 90

FRÜHHERBST 94

Phänologische Merkmale 95
Was es im Frühherbst zu tun gibt 96
Ernten und einlagern 96
Gründüngung 97
Saatgut selber ziehen 99

VOLLHERBST 100

Phänologische Merkmale 101
Was es im Vollherbst zu tun gibt 101
Kompost – wie geht das? 102

SPÄTHERBST 106

Phänologische Merkmale 107
Was es im Spätherbst zu tun gibt 107
Obstbäume pflanzen 108
Beerensträucher und Wildobst pflanzen 109
Meine Favoriten im Herbst 110

WINTERLICHE RUHEZEIT 114

»Wolfsmonat« Dezember 115
Januar, der »Schneemonat« 115
Was es in der winterlichen Ruhezeit
zu tun gibt 116
Gartentagebuch auswerten 117
Obstbäume und Beerenbüsche 118
Der Garten – ein Paradies 119
Meine Favoriten im Winter 120

ANHANG 122

Tabelle: Gemüse-und Kräuterfahrplan 122
Register 124
Adressen und Literatur 126
Der Autor 128
Impressum 128



DIE GU-QUALITÄTS- GARANTIE

Wir möchten Ihnen mit den Informationen und Anregungen in diesem Buch das Leben erleichtern und Sie inspirieren, Neues auszuprobieren. Bei jedem unserer Produkte achten wir auf Aktualität und stellen höchste Ansprüche an Inhalt, Optik und Ausstattung. Alle Informationen werden von unseren Autoren und unserer Fachredaktion sorgfältig ausgewählt und mehrfach geprüft. Deshalb bieten wir Ihnen eine 100%ige Qualitätsgarantie.

Darauf können Sie sich verlassen:

Wir legen Wert auf einen nachhaltigen Umgang mit der Natur im eigenen Garten. Wir garantieren, dass:

- alle Anleitungen und Tipps von Experten in der Praxis geprüft und
- durch klar verständliche Texte und Illustrationen einfach umsetzbar sind.

Wir möchten für Sie immer besser werden:

Sollten wir mit diesem Buch Ihre Erwartungen nicht erfüllen, lassen Sie es uns bitte wissen! Wir tauschen Ihr Buch jederzeit gegen ein gleichwertiges zum gleichen oder ähnlichen Thema um. Nehmen Sie einfach Kontakt zu unserem Leserservice auf. Die Kontaktdaten unseres Leserservice finden Sie am Ende dieses Buches.

GRÄFE UND UNZER VERLAG

Der erste Ratgeberverlag – seit 1722.

Günstige Mischkulturen

Als Ergebnis aus tausendjähriger gärtnerischer Erfahrung werden auch folgende Kombinationen als günstig angesehen:

Blattsalate, wie Kopfsalat, Chicoree, Endivien, mögen Erdbeeren, Fenchel, Kohlarten, Möhren, Rote Bete und Zwiebeln.

Bohnen vertragen sich prima mit Kapuzinerkresse und Zichoriensalaten wie Endivien, Chicorée und Radicchio.

Fenchel verträgt sich mit Salaten und Kohlarten, aber nicht mit Bohnen.

Gurken reagieren gut auf Salat und Schirmblütler, wie Dill oder Fenchel, auch auf Kohl, Sonnenblumen und Mais.

Hülsenfrüchte, wie Erbsen und Bohnen, mögen Gurken, Kartoffeln, Kopfsalat, Rote Bete und Sellerie.

Kartoffeln werden ja in ihr eigenes Beet gepflanzt, aber Randpflanzungen mit Kohl, Hanf oder Kapuzinerkresse haben einen positiven Einfluss.

Kohlgewächse vertragen sich mit Hülsenfrüchtlern, Blattsalaten, Mangold, Roter Beete, Sellerie und Tomaten.

Mangold, wie auch die verwandte Rote Bete, lässt sich gut zwischen Kohl, Zwiebeln und Salat pflanzen.

Möhren ergänzen sich nicht nur mit Zwiebeln gut, sondern auch mit Dill, Erbsen, Knoblauch und Lauch.

Tomaten pflanzt man am besten in ihre eigenen Beete; sie vertragen sich jedoch mit Zwiebeln, Neuseeländer Spinat und Kapuzinerkresse.

Zucchini und ihre engen Verwandten, die Kürbisse, vertragen sich gut mit Bohnen.

Zwiebelgewächse sind die besten Begleiter der Schirmblütler; klassisch ist die Mischung von Zwiebeln und Möhren auf einem Beet; auch Tomaten, Erdbeeren, Salat und Rote Bete mögen Zwiebelgewächse.

scheidungen; andere wiederum halten sich mit Hemmstoffen Konkurrenten vom Leib. Warum sollte dieses Prinzip nicht auch im Garten unter unseren Gemüsezüglern funktionieren?

Das klassische Beispiel von Gemüse, die einander ergänzen, ist die Kombination von Schirmblütlern (Doldengewächse) – Möhre, Pastinake, Sellerie, Petersilienwurzel, Zuckerwurzel –, die in alternativen Reihen mit Zwiebelgewächsen – Zwiebeln, Schalotten, Porree – angebaut werden. Möhren und Zwiebeln wehren zum Beispiel gegenseitig Schädlinge ab: Zwiebel- und Möhrenfliege vergeht beim Anbau in dieser Kombination der Appetit. Zwiebelgewächse zwischen den Erdbeeren sollen Schnecken und Wühlmäuse abhalten.

Eine weitere bewährte Kombination, welche die nordamerikanischen Indianer anwendeten, war es, Mais, Bohnen und Kürbisse zusammen

Borretsch oder Gurkenkraut sollte man im Garten verteilt wachsen lassen. Die Pflanze ist eine wichtige Bienenweide, die Blätter schmecken im Salat und die Blüten dekorieren viele Speisen.



In einem naturnahen Garten wachsen die Pflanzen scheinbar durcheinander. Eine erprobte Mischung von günstigen Pflanzennachbarn steigert die Erträge und fördert die Pflanzengesundheit.

auf Hügelbeeten anzupflanzen. Manchmal kam auch der Fuchsschwanz (*Amaranthus*), ein Tiefwurzler, dazu.

Aromatische Kräuter und Blumen zwischen den Gemüse haben sich ebenfalls bewährt. So unterstützt Dill die Gurken, das Bohnenkraut die Bohnen und der Hanf, dessen Samen nahrhafte ungesättigte Öle enthält, begünstigt fast alle Gartengemüse, insbesondere den Kohl. (Leider ist Hanfanbau in vielen europäischen Ländern verboten.) Die aromatischen Öle dieser Nachbarpflanzen halten auch viele Fressschädlinge fern.

Man darf die Idee von günstigen und ungünstigen Pflanzenkombinationen nicht als absolute Gegensätze auffassen. Es handelt sich eher um Tendenzen. Auch viele andere Faktoren – Wetter, Düngung, Bodenbeschaffenheit und so weiter – spielen bei den Verträglichkeiten eine Rolle.

MARKIERSAAT



Manche Samen nehmen sich viel Zeit zum Keimen. Das ist besonders bei den Doldenblütlern – Möhren, Pastinaken, Petersilie – der Fall. Von den Petersiliensamen sagt man in katholischen Regionen, sie müssen erst nach Rom pilgern und den Papst fragen, ob sie keimen dürfen. In dem Fall ist es vorteilhaft, einige schnell keimende Samen von Radieschen oder Gartenkresse und Pflücksalat in die Reihen zu streuen. Diese werden früh sichtbar, sodass man den genauen Verlauf der Reihen gut erkennen kann und beim Hacken und Jäten nicht die Keimlinge stört.

Der junge Pflücksalat und die Radieschen, die der Markiersaat entwachsen, werden dann schnell geerntet und sind eine willkommene Zugabe im Salatteller.

VOLLFRÜHLING

*Bald trüb und rau, bald licht und mild,
ist der April des Menschen Ebenbild.*

Volksweisheit

Im April, wenn die Sonne vom Sternzeichen Fische in das des Widders wandert, hat der Gärtner alle Hände voll zu tun. Die im März angefangenen Arbeiten gehen auf Hochtouren weiter. Überall sprießt und sprosst es – am stärksten die Gartenwildkräuter. Die müssen fleißig gehackt oder gezupft werden, sonst würden sie die neuen Saaten überwuchern. Die Kulturpflänzchen haben es schwer, denn der April stürzt sie hin und her, zwischen heiß und kalt, zwischen Frost und knalliger Sonne, und manchmal hagelt es vielleicht sogar.

Der April wurde einst als wilder, unberechenbarer, geiler Narr personifiziert. Er ist triebhaft, steckt voller Sexualität und Fruchtbarkeit: »Treibt der April sein Spiel recht toll, werden Tenne und Tonnen voll«. Der ganze Monat, vom ersten bis zum letzten Tag, vom Narrentag bis Walpurgis, war mit chaotischen Fruchtbarkeitsfesten besetzt.

PHÄNOLOGISCHE MERKMALE

Irgendwann in April ruft der Kuckuck, der Narnenvogel, die Schwalben kommen wieder und das goldgelbe Schöllkraut signalisiert den Sieg der Sonne und der Lebenskräfte über die Todeskräfte. Die jungen Buchenblätter leuchten hellgrün, auch die Fichten bekommen ihre hellgrünen, zarten Spitzen, aus denen man den »Fichtenhonig« kochen kann. Die Apfelbäume blühen nun, ebenso der Flieder. Im phänologischen Kalender achtet man besonders auf die Stieleiche, also den bei uns verbreitetsten, den »normalen« Eichenbaum: Wenn ihre Blätter erscheinen, ist der Vollfrühling da.

Zu Walpurgis sammelten sich die Hexen, die den letzten Schnee wegtanzten, und die Wer-

wölfe, die den lebensfeindlichen, alten Winter vertrieben. Diese oft orgiastischen Bräuche wurzeln selbstverständlich im europäischen Heidentum. Aber auch die Christen kamen nicht umhin, die Fruchtbarkeit des Ostermonats anzuerkennen. Vielerorts bestellte man einen Karfreitagsgarten, steckte Kartoffeln oder säte Erbsen, denn an dem Tag, an dem der Heiland gekreuzigt wurde, floss sein edles, alles belebendes Blut in die Erde und gab ihr besondere Kraft. Wie der Heiland selber, würden die Samen aufstehen und in die Höhe wachsen. Auch die alte heidnische Kultspeise aus den frischen grünen Kräutern, der »grünen Neune«, die der »Blutreinigung« diente und mit der man sich mit den neu erwachten Vegetationsgeistern verband, wurde von den Christen als Gründonnerstagsuppe übernommen. Osterhase und Ostereier waren schon den alten Germanen bekannt als Symbole der Fruchtbarkeit.

Das Schöllkraut mit seinen sonnengelben Blüten heißt für mich, dass der Frühling nun endgültig da ist. Wo die alte Heilpflanze nicht stört, lasse ich sie gerne wachsen.



Da der zunehmende Mond die Samenkeimung stark anregt, sind die Tage davor gut geeignet, mit der Aussaat zu beginnen.

WAS ES IM VOLLFRÜHLING ZU TUN GIBT

- **Kartoffeln können nun vorgekeimt** werden. Das heißt, man holt die Saatkartoffeln, die man vom Vorjahr aufbewahrt hat, aus dem Keller, legt sie in flache Kisten und stellt sie ins Licht, sodass die Knospen (Augen) austreiben. In wärmeren Regionen kommen sie gleich in die Erde.
- Viele Gemüsearten können nun **ins Freie gesät** werden – außer die wärmebedürftigen Bohnen, Gurken, Melonen, Kürbisse, Paprika, Auberginen, Okra oder Zuckermais. Die Mark-erbsen sollten erst gegen Monatsende in die Erde kommen.

Sobald die Erdbeeren verblüht sind und sich erste grüne Früchtchen zeigen, werden die Beete mit Stroh gemulcht.



- Im April machen sich die **Erdflöhe** gern auf recht barbarische Weise über die zarten Kohlpflänzchen, die jungen Radieschen und andere Kreuzblütler her. Alte Gärtner versuchten sie mit Asche, Gerberlohe, Ruß oder Thomasmehl zu vertreiben. Oder sie gaben den Pflänzchen zur Mittagszeit eine kalte Dusche. Wenn der Boden aber eine gute Humusstruktur hat und mit genügend reifem Kompost gefüttert wurde, sollte der Schaden nicht so groß sein.
- Nun raspeln auch die **Schnecken** an den zarten Pflänzchen. Als Schamane kann man mit dem Schnecken-Deva reden, als normaler Gärtner hilft das Aufsammeln von Hand in den Morgen- und Abendstunden. Man sollte die Tierchen nie töten und liegen lassen, denn das zieht ihre Artgenossen über Hunderte von Metern aus dem Umkreis an, da sie ihre Toten auffressen. Über Weinbergschnecken sollte man sich aber freuen: Sie fressen die Eier der Nacktschnecken.



DIE ERDBEERKULTUR



Erdbeeren, die ersten richtig süßen, vitaminreichen Früchte des Jahres, sind relativ einfach anzubauen.

Anlegen eines neuen Erdbeerbeetes

Um saftige Gartenerdbeeren zu ziehen, braucht es einen humusreichen Boden. Besonders günstig: wenn man dem Beet, das man für die Erdbeeren vorgesehen hat, eine Vorfrucht aus Leguminosen (Hülsenfrüchtler wie Erbsen, Bohnen, Wicken oder Lupine) gönnt, die den Boden mit Stickstoff anreichern. Auch eine Gründüngung als Vorfrucht ist angesagt. Schweren Lehm Boden kann man mit Kompost aus Pferdemist auflockern.

Jungpflanzen ziehen und auspflanzen

Nach der Ernte, im Juni/Juli, treiben die Stauden Ausläufer, an denen sich junge Pflänzchen mit Wurzeln bilden. Diese Jungpflanzen am besten in mit Humuserde gefüllten Töpfen wurzeln lassen. Sie werden dann, wenn sie gut verwurzelt und robust genug sind, in die Beete auf 30 mal 40 Zentimeter gepflanzt. Die beste Pflanzzeit ist nach der Ernte, von Juli bis August. Zwei oder drei Wochen nach dem Auspflanzen kann man die Pflänzchen mit verdünnter Kuhfladenjauche oder mit Brennnesseljauche stärken.

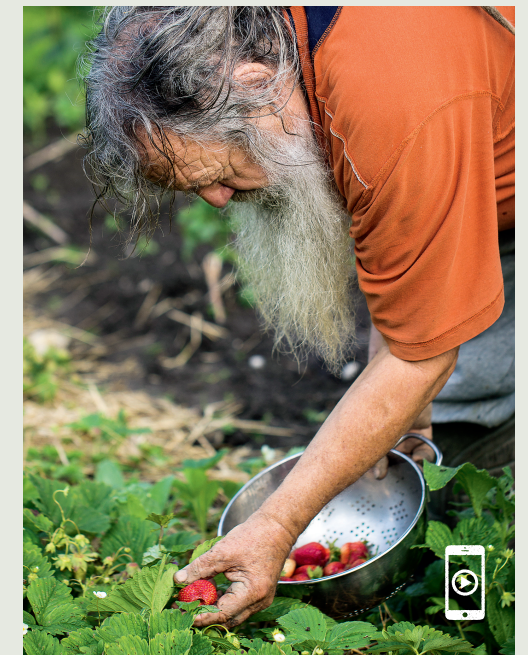
Erdbeerpflanzen pflegen

Erdbeeren sind Flachwurzler. In Trockenzeiten und besonders während der Haupterntezeit sollte man zusehen, dass sie genügend Wasser bekommen. Eine Bodenbedeckung mit altem Stroh oder halb verrottetem Mulch hält den Boden feucht und verhindert zudem, dass die Beeren bei prasselndem Regen mit Erde bespritzt werden. Während der Wachstumszeit im Frühjahr sind die Erdbeerstauden für

eine Kopfdüngung mit reifem Kompost dankbar. Und einige Wochen vor der Ernte düngt man sie mit verdünnter Geflügeljauche. Sie ist stark phosphorhaltig, was der Entwicklung der Blüten und Früchte zugute kommt. Nach der Ernte kann noch einmal mit Kräuterjauche oder Kompost gedüngt werden.

Unkraut und Schädlinge

Es gibt viele potentielle Schädlinge in den Erdbeerkulturen, vor allem Nacktschnecken, Drahtwürmer, Nematoden und Thripse. Schnecken müssen sorgfältig abgesammelt werden. Ansonsten halten sich die Schädlinge in Grenzen, wenn der Boden gesund ist. Mehltau und Grauschimmel der Früchte können ein Problem in feuchten Jahren sein. Da hilft eine Spritzung mit dem Wurzelextrakt des Japanischen Staudenknöterichs.



DIE KARTOFFELKULTUR

Saatkartoffeln »äugeln«

Wenn man wenig Saatgut hat, kann man die Kartoffeln auch »äugeln«. Das heißt, jedes Auge (Knospe) – mit etwas Fleisch aus der Knolle geschnitten und auf 60 cm Abstand voneinander in die Reihen gesteckt – entwickelt sich zu einer Kartoffelstauden. Die Schnittstelle der Saatkartoffel kann man mit Holzasche, vorzugsweise Buchenholzasche, beizen, das nährt sie und schützt zugleich vor Schimmel. Selbstverständlich kann man auch die Saatkartoffel als Ganzes in die Reihe pflanzen. Wer aber Probleme mit Wühlmäusen hat, ist besser beraten zu äugeln, denn die ganze Knolle ist für die hungrigen Nager attraktiver.

Auf den Mond achten

Die Kartoffel ist, wie andere Nachtschattengewächse, eine stark lunare Pflanze, daher schaue man auf die Mondstellung, wenn man sie pflanzt. Man steckt sie, wenn der Mond sich in einem Erdzeichen (Stier, Steinbock, Jungfrau) befindet, womöglich bei Erdferne (Apogäum). Auch auf den synodischen Mond – das sind die vier Phasen, die der Mond von Vollmond über Neumond und wieder zum Vollmond durchläuft – achten gestandene Gärtner. Die Tage im dritten Mondviertel, wenn das Mondlicht wie auch die Mondscherkraft abnehmen, sind am günstigsten zum Pflanzen der Kartoffeln.

Kartoffeln richtig düngen

Auf eine Düngung mit kalihaltiger Holzfeuerasche, gut verrottetem Stallmist und einer bio-

logisch-dynamischen Hornmistpräparatbehandlung sprechen die Kartoffeln gut an. Gut verrotteter, vollkommen kompostierter Schweinemist (selbstverständlich von glücklichen Schweinen aus Bio-Haltung) ist ebenfalls kalihaltig und tut den Erdäpfeln gut, ebenso wie Mulch aus Adlerfarn. In Schottland, wo der Adlerfarn großflächig wächst, wird er als Einstreu im Stall verwendet. Diese Einstreu ist, wenn man sie kompostiert, eine gute Kaliquelle für die Knolle. Von rohem Kompost oder unkompostiertem Mist ist abzuraten. Auf Kalkdüngung sollte der Gärtner verzichten; Kartoffeln können zwar Kalk vertragen,



Kartoffeln werden in tiefe Furchen gelegt und – sobald sich die ersten Blätter zeigen – zusätzlich angehäufelt. So bilden sie mehr Wurzeln und damit mehr neue Kartoffeln aus.



Wer nicht genug Saatkartoffeln hat, kann sie äugeln. Das heißt, dass man eine Kartoffel in mehrere Stücke schneidet, wobei jedes Stück ein Auge besitzen muss, aus dem dann die neue Pflanze wachsen kann.

gen, aber er begünstigt Schorf auf den Knollen. Während ihres Wachstums reagieren die Kartoffeln gut auf eine Kopfdüngung mit Brennesseljauche, Beinwelljauche oder eine weitere Gabe von reifem Kompost.

Auf eine Mulchdecke für die Kartoffeln, besonders wenn sie aus hellem Stroh besteht, sollte man vorerst verzichten. Da die Bodenbedeckung den Boden kühl hält und ihn an der schnellen Erwärmung hindert, kommt mulchen erst später in Betracht. Im Sommer, wenn es relativ trocken ist, kann man eine Mulchdecke aufbringen, vorausgesetzt, man hat kein Problem mit Schnecken.

Degeneriertes Saatgut erneuern

Falls die Kartoffeln nach einigen Jahren nicht mehr so gut wachsen wollen, schorfig werden oder klein bleiben, dann spricht man von »Degenerierung«. In dem Fall ist es ratsam, die Kartoffeln

nicht mehr durch Klonen, das heißt durch das Stecken von Saatkartoffeln, zu vermehren, sondern ihnen die sexuelle Vermehrung zu erlauben und Kartoffelsamen zu gewinnen. Dadurch werden die Gene neu gemischt und oft kommt dabei – wenn man Glück hat – eine lokal besser angepasste Sorte heraus.

Wie macht man das? Man nimmt die gereifte, kleine grüne, tomatenähnliche Frucht, die nach dem Ausblühen erscheint, zerquetscht sie und lässt sie ein oder zwei Tage im Wasser liegen, wobei sich die kleinen blassen Samen lösen. Diese lässt man dann trocknen und sät sie im folgenden Jahr in ein kleines Saatbeet. Es entwickeln sich kleine Pflänzchen, an deren Wurzeln kleine, murmelgroße Knollen hängen. Diese Knollen, im darauf folgenden Jahr ins Beet gesteckt, entwickeln sich zu normalen Kartoffelstauden. Oft sind Form, Farbe und Geschmack eine Überraschung, und wenn die Gartengötter es gut mit einem meinen, dann sind diese Kartoffeln richtig schmackhaft und ertragreich.

MEINE FAVORITEN IM SOMMER

Tomate ☀️

Nährstoffbedarf: Starkzehrer

Standort: vollsonnig bis heiß, Boden warm, humusreich, lehmig-sandig

Anbau/Pflege: Tomaten können ab März im Haus oder im Gewächshaus ausgesät werden. Allerdings brauchen sie viel Licht, sonst werden die Sämlinge lang, dünn und schwächig. Wer nicht die Möglichkeit eines lichten Gewächshauses für die Vorkultur hat, der kauft besser kräftige Jungpflanzen beim Gärtner. Nach den Eisheiligen wandern sie ins Freiland.

Tomaten mögen nicht angeregt werden, sie vertragen keine nassen, kühlen Regenperioden. Ihre Blätter sind, auch wenn sie beim Gießen nass werden, empfänglich für Pilzkrankheiten. Wer keine geschützten, warmen Standorte im Garten hat, kultiviert die Tomaten am besten in

großen Kübeln und stellt sie an die sonnige Hauswand, sodass sie keinen Regen abbekommen. Klassische runde Stabtomaten werden ausgegeizt, das heißt, dass man alle Seitentriebe, die aus den Blattachsen wachsen, ausbricht. So verwendet die Pflanze ihre Energie weniger in den Blattwuchs als in reichen Blüten- und Fruchtansatz. Kleine Kirsch- oder Datteltomaten geizt man nicht aus – fragen Sie am besten den Gärtner, bei dem Sie die Pflanzen kaufen. Ab Ende August bricht man eventuell noch vorhandene Blüten aus – daraus würden keine Früchte mehr reifen, sie würden die Pflanze nur Kraft kosten.

Ernte/Verwendung: Tomaten werden idealerweise vollreif vom Strauch geerntet. Die letzten noch grünen oder halbreifen Früchte im Herbst holt man vor den ersten kalten Nächten ins Haus, sie reifen bei Zimmertemperatur nach.



Mangold ☀️☀️

Nährstoffbedarf: Starkzehrer

Standort: sonnig bis halbschattig, Boden locker, fein krümelig, humusreich

Anbau/Pflege: Mangold ist ein wunderbares Gemüse für »faule« Gärtner. Man sät im April oder kauft Mitte Mai Pflänzchen beim Gärtner. Diese setzt man in eine Reihe ins Freiland, in ausreichendem Abstand (30-40 cm), denn die einzelne Pflanze wird ziemlich breit. Man unterscheidet Stiel- und Blattmangold – ersterer hat dickere und breitere Stiele, letzterer größere Blätter. Von beiden Sorten kann man aber alles essen: Blätter und Stiele.

Ernte/Verwendung: Pflanzen Sie nicht zu viel Mangold – etwa fünf Pflanzen reichen für eine zwei- bis vierköpfige Familie aus, wenn Sie nicht jeden Tag Mangold essen wollen. Pflücken Sie immer nur die großen äußeren Blätter, dann können Sie den ganzen Sommer hindurch bis zum Frost von Ihrem Mangold ernten. Vor dem Frost restlichen Mangold ernten und einfrieren.

Neuseeländer Spinat ☀️☀️

Nährstoffbedarf: Schwachzehrer

Standort: sonnig bis halbschattig, Boden locker, humus- und nährstoffreich

Anbau/Pflege: Die Samen lässt man 24 Stunden vor der Aussaat in warmem Wasser quellen und sät sie im Haus bereits ab Februar aus. Nach der Aussaat die Pflanzen vereinzeln. Neuseeländer Spinat kann nach den Eisheiligen Mitte Mai ins Freiland gesetzt werden. Er wächst zu bis 1 m hohen Büschen heran und eignet sich gut als Unterpflanzung zum Beispiel unter Tomaten oder Stangenbohnen. Der große Vorteil dieses Gemüses: Er verträgt sommerliche Hitze und schießt nicht, wie es normaler Spinat tut.

Ernte/Verwendung: Man erntet immer nur die Triebspitzen mit den obersten 5 bis 6 Blättern. Damit fördert man die Verzweigung und hat immer zarte junge Blätter zur Verfügung.



MIT DEM SELBST- VERSORGER DURCH DAS GARTENJAHR

Der Kultautor Wolf-Dieter Storl verrät seine ganz persönlichen Tipps und Tricks zur erfolgreichen Praxis im Selbstversorger-Garten. Alle wichtigen Arbeitsschritte werden erklärt und zusätzlich Schritt für Schritt von Herrn Storl auf der beigelegten DVD und über die kostenlose App gezeigt.

Unabhängig von Region, Kalendermonat oder Witterung zeigt Herr Storl anhand von Naturphänomenen – wie der Apfelblüte – wann der richtige Zeitpunkt fürs Säen, Pflanzen, Mulchen oder Ernten ist. Begleiten Sie den Selbstversorger auf seinem Hof gemeinsam erfolgreich durch das Gartenjahr.

**UMFASSENDES PRAXISWISSEN ZUR SELBSTVERSORGUNG
RUND UM DAS JAHR – VON KULTAUTOR
WOLF-DIETER STORL!**

WG 421 Garten
ISBN 978-3-8338-5165-0



9 783833 851650



PEFC
PEFC04-32-0928
€ 19,99 [D]
€ 20,60 [A]

www.gu.de

G|U